

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 41

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fritz Herdi

Limmat Spritzer

Hegi (II)

Beim Jahre 1933 bin ich in meinem letzten «Limmat Spritzer» vor zwei Wochen stehen geblieben. Damals brachen goldene Zeiten an für das Cabaret. Erika Mann, Tochter von Thomas Mann (sie ist kürzlich gestorben) gründete ihre «Pfeffermühle» und brachte in einer Periode neuer europäischer Unruhe so mutige Zeitkritik, daß unter anderem der thurgauische Regierungsrat eine Aufführung in Arbon untersagte. He ja, der Grenze nach Norden so nahe!

Und Walter Lesch, Alois Carigiet und Emil Hegetschweiler gründeten das Cabaret «Cornichon», welches die Tradition der «Elf Scharfrichter», des Cabarets «Voltaire» und des politischen Cabarets «Pfeffermühle» fortsetzen sollte. Auf den Namen «Cornichon» kam man, weil Carigiet während einer Diskussion am Gründertisch in der Konditorei Hegetschweiler ein Restaurationsbrot mit mächtiger Cornichonverzierung verschlang.

Am 1. Mai 1934 war Start mit dem ersten Programm, mit einem «Programm ohne Titel». Bravo! Das heißt, mit dem «Bravo» haperte es anfänglich ein bißchen. Das erste Programm fand nicht so recht Anklang. Genauer: Es fiel durch. Hegetschweiler suchte die Schuld unter anderem bei seinem Chanson

«Der Dienstmann». Die melancholische Nummer wurde dann abgeändert. Das heißt, der alte Dienstmann warf sich nicht mehr unter den Zug im Zürcher Hauptbahnhof, sondern schloß mit einem zwar sentimental-resignierten, aber doch wesentlich milderen Abgang.

Bei wachsendem Erfolg gedieh das Cabaret «Cornichon» herrlich. Hier wurde ausgesprochen, was andere nur noch zu denken wagten. Und Hegi meinte etwa, mit Anspielung auf den Nationalsozialismus: «Es gaat en Wind, en schtarche Wind! Er nimt is d'Hüetli fascht vom Grind.» Es war der Wind aus nördlicher Richtung.

*

Ab und zu gab es für Hegi – zum Beispiel in der Operette «Grüezi» – Rollen am Stadttheater, dann auch im Schauspielhaus, wo ich ihn, wenn ich mich recht erinnere, zuletzt in Paul Burkhardts «Niederdorfoper» gesehen habe.

Und 1933 war es zum ersten Spielfilm gekommen. Hegi spielte in «Wie d'Waret würkt» den Konditor. Aufnahmen wurden in seinem eigenen Geschäft am Limmatquai gemacht, in der Konditorei Hegetschweiler, wo Maler, Autoren, Schauspieler, Kabarettisten Stammgäste wurden, wo Hegi manchen Flüchtling fürsorglich bewirtete. Während der Aufnahmen schmolzen wegen der Hitze der Lampen sämtliche Törtchen, Rahmschnitten und Pralinés.

In rund zwei Dutzend Filmen hat Emil Hegetschweiler mitgewirkt, in «Kleine Scheidegg» und «Füsilier Wipf», in «Die mißbrauchten Liebesbriefe» und «Der Schuß von der Kanzel», in «Landammann Stauffacher» und «Café Odeon». Und so weiter, und so fort.

Hegi Wechsel vom Konditor zum Berufsschauspieler beraubte zwar, wie seinerzeit einer meinte, die Schleckmäuler unter den Zürchern seiner feinen Patisserie, bereitete jedoch allen Liebhabern einer ursprünglichen komischen Begabung Freude.

*

Ich habe Emil Hegetschweiler nicht in allen Rollen gesehen. Und vieles habe ich vergessen. Geblieben ist mir unter anderem seine Glanznummer «Der alte Emil», die Geschichte – zu Musik von Tibor Kascics – vom alten Kellner, der Morgen für Morgen seit 35 Jahren das Lokal aufmacht, um sechs Uhr aufstehen muß: «... da tönt der Wecker, und ich steig in meine Hosen. Geh durch die Gassen gähnend meinen Weg...» Und dann geht es den ganzen Tag: «Der Bund! Herr Stadtrat! Adie woll dem Herr! Soso Frau Knüsi, hämmer s Glesli läär? Das Trinkgeld inbegriffen? Nein, mitnichten. Suscht sind Sie gsund, Mössiö? Ich kanns bimeid nicht richten!»

Den Text hat Walter Lesch geschrieben. Der Stoff war nicht aus der Luft gegriffen. Ein Ober im Wiener Café «Odeon» am Bellevue-

platz hatte als Vorlage gedient. Es war eine der besten Hegi-Nummern.

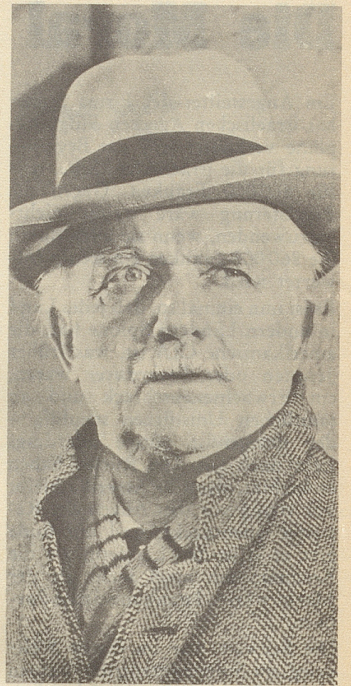
Zu einem Chanson hat ihm übrigens sein Schwager, der renommierte Komponist Arthur Honegger, die Musik geschrieben. Und gelegentlich hat Hegi selber zur Feder gegriffen, Biographisches hübsch notiert, ein paar nette Sachen in tadelloser Mundart (sein Zürichdeutsch galt ohnehin als vorbildlich) geschrieben, mitunter auch einen eigenen Text verfaßt, darunter zu Musik von Paul Burkhard den Bericht über seinen Hund Fitzlibutz. Fitzli und Bobby waren vierbeinige Gefährten in früheren Jahren. Später amüsierten sich die Leute namentlich, wenn Hegi, der Tierfreund, Hunde- und Katzenhalter, mit seinem schmerzbüchigen Dackel Waldemar auftauchte.

*

Hegi war ein in seiner Art unersetzlicher Charakter- und Mundartdarsteller, ein prächtiger Volksschauspieler namentlich in der zweiten Lebenshälfte, der gern die Leute zum Lachen brachte, aber grundsätzlich nicht einfach «das Kalb machen» wollte. Und er war ein brillanter Beobachter, der seine Typen bis ins kleinste Detail überzeugend feilte. Immer gelang es ihm, aus einer papierernen Rolle einen lebendigen Menschen zu machen.

Schlicht, einfach, warmherzig blieb er im Privatleben. Und hatte Mut zum Gefühl. «Adie liebs Hüsl» sagte Hegi, als er sein Heim an der Hofstraße mit einem Zimmer in der Klinik Hirslanden vertauschen mußte und wußte: Ich komme nicht mehr heim.

Hegi war ein prachtvoller Mensch.



Emil Hegetschweiler in einer seiner besten Filmrollen als Bäckermeister Zürrer (1957)

Anekdoten um Hegi

KÜSSCHEN IN EHREN

Emil Hegetschweilers erste große «Liebe» war eine Angestellte in der väterlichen Konditorei. Und weil sie Albertine hieß, ritze sich der Bub im Keller mehrmals den Buchstaben A in den Arm. Als der Buchstabe nach wiederholtem Ritzen endlich gut sichtbar war, zeigte er ihn der Albertine, war aber maßlos enttäuscht, weil sie sich nicht dafür interessierte.

Später, als er in Ungarn arbeitete, gab er einer Ungarin im Hausflur ein Küßchen in Ehren. Kurz bevor er seine Stelle aufgab, schrieb ihm die Mama des Paprika-Girls, wie's denn jetzt mit der Verlobung stehe. Von der Schweiz aus antwortete Hegi: Die Bräuche in Zürich seien anders als in Budapest, und ein Kuß gelte nicht als Eheversprechen.

DREISPURIG

Vorübergehend liebäugelte Hegi mit dem Gesang. Er verhandelte mit drei Gesangslehrern. Der eine sagte: «Ich mache einen tiptoppen Tenor aus dir.» Der andere behauptete: «Ich mach' einen tiptoppen Bariton aus dir.» Der dritte prophezeite: «Ich mach' einen tiptoppen Baß aus dir.»

Aber: Aus Hegi wurde kein Sänger, wenigstens kein Konzertsänger. Obschon er sogar einmal gemeinsam mit einer Sopranistin in der Kreuzkirche auftrat und vor Rührung weinte, als er über den Text nachdachte, den er da sang: «Still wie die Nacht, tief wie das Meer soll deine Liebe sein.» Und im Restaurant «Plattengarten» durfte er bei einer Aufführung des dritten Meistersinger-Aktes als Lehrling auftreten und singen: «Hier, Meister, hier, herrlicher Kuchen, möchtet Ihr nicht auch ein Stück versuchen?»



Hegi als «Der Dienstmann» im Cabaret «Cornichon» (Mai 1934)



GRINDELWALD

Zeitig in Schwung – hält fit und jung! so heißt das Motto der Grindelwalder Dezember-Skiwochen. Dieser gesellige Kurs mit vorzüglichem Skiunterricht und vielen Extraleistungen (Hallenbad) hilft auch Ihnen zu einem guten Start in die Skisaison 69/70.

Spezialprospekte:
Verkehrsbüro 3818 Grindelwald

HEILEND

Vor 45 Jahren, nämlich im ersten Programm des Cabarets «Cornichon», spielte Hegi einen alten Dienstmann, dessen Füße, «schwer wie Fensterkitt», den Dienst nicht mehr recht taten, die weil es den pressanten Kunden nie schnell genug gehen konnte. Aus Hegis Text: «Es gibt nur eins: Ich warte still, bis keiner mehr was von mir will; denn einmal kommt ja doch die Zeit, wo man vom Tragen uns befreit. Langsam aber sicher!»

Nach einer Vorstellung kam ein Geschäftsmann, der jährlich elf Monate unterwegs war, zu Hegi und sagte: «Vielen Dank, Herr Hegetschweiler! In Zukunft werde ich immer den letzten und langsamsten Dienstmann berücksichtigen, und der nächste bekommt ein extra großes Trinkgeld. Ich habe etwas gelernt.»

CORNICHON

Emil Hegetschweiler machte mit dem Cabaret «Cornichon» an der Weltausstellung 1937 in Paris mit. Am ersten Abend übrigens ohne Publikum: Man hatte vergessen, das Gastspiel anzukündigen. Später klappte es.

Eines Tages fuhr Hegi mit seinem alten Mercedes durch die Straßen von Paris, ganz bieder-schweizerisch und nicht so draufgängerisch wie die Franzosen. Ein Taxichauffeur verlor die Geduld und rief ihm zu: «Ah, espèce de cornichon!» Was ungefähr gleich beschönigend ist, wie wenn man bei uns jemanden als «schafseelenguten Menschen» bezeichnet.

Hegi indessen mißverstand die Wendung, hörte nur das Wort «cornichon» und sagte verwundert zum Kollegen im Wagen: «Du, man kennt uns hier schon auf der Straße.»

GLÜCKSZAHL

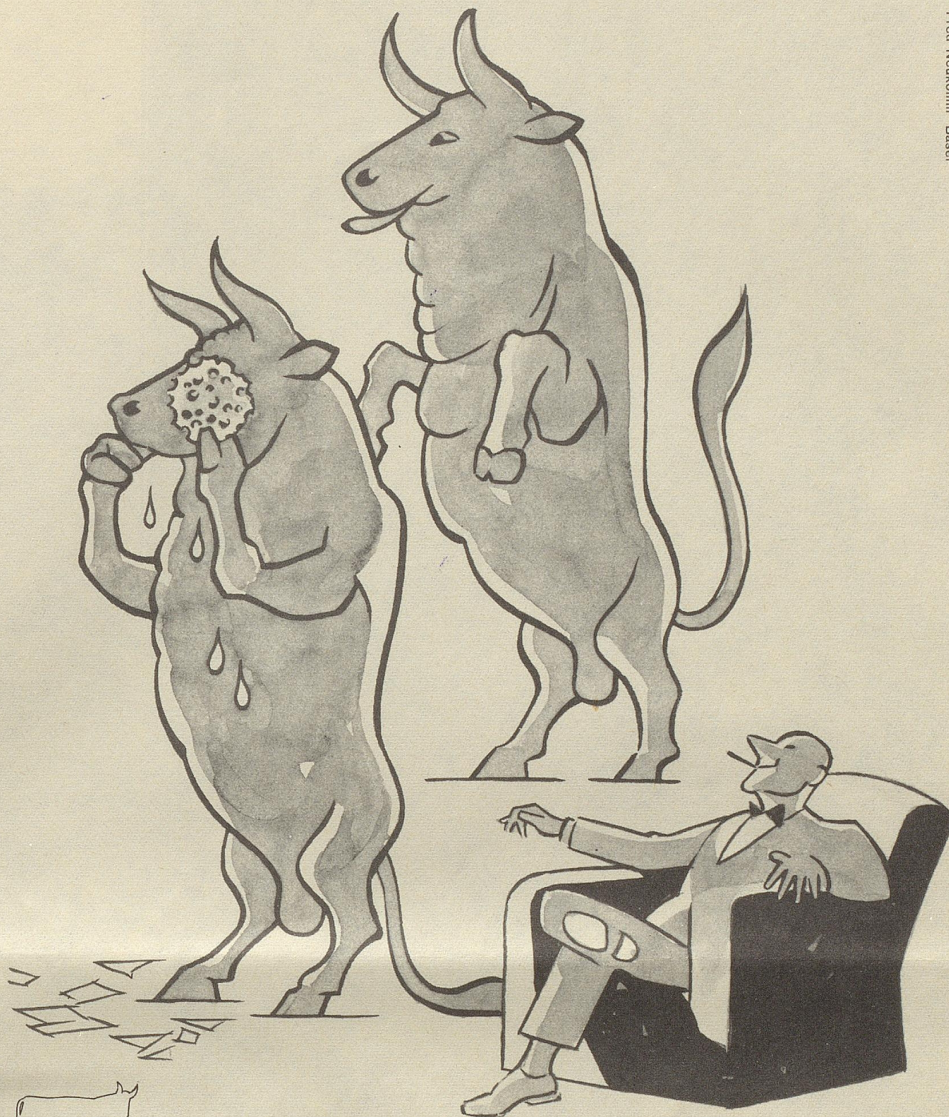
A propos «alter Mercedes»: Hegi fuhr ganz früher mit der Polizeinummer 13 A. Später sah man ihn mit der Autonummer 13013 durch Zürich gondeln. Er behauptete stets, für ihn sei 13 keine Unglücks- sondern eine Glückszahl. Radio Beromünster hat ihm denn auch die Gratulation zum 70. Geburtstag nicht am 15., sondern am 13. Oktober 1957 übermittelt.

AUTOGRAMME

Hegi hat oft und gern Autogramme gegeben. Häufig trug er Photographien auf sich: Hegi in einer Kabarett- oder Filmrolle. Ungefähr 1952 freilich, zur Zeit des Films «Palace Hotel» mit Hegi, klagte er einmal: «Ach, diese Autogramm-jäger! Wenn ich wenigstens einen kürzeren Namen hätte und nicht jedesmal so viel schreiben müßte!»

NACHTGEBET

Zum «Theäterlen» war Emil Hegetschweiler einst nicht zuletzt durch den Coiffeurmeister Schweizer aufgemuntert worden. Dessen Sohn, Richard Schweizer, filmte später mit Hegi im Berner Oberland. Wegen anhaltenden Regenwetters war's Essig mit der Arbeit. Man saß in der Hotelhalle, und Hegi unterhielt die Gäste mit Sprüchen, Scherzen und Erzählungen. Unter den regelmäßigen Zuhörern befand sich das Söhnchen des Hoteliers, das eine Zeitlang – so erzählte Richard Schweizer an der Trauerfeier im Jahre 1959 – allabendlich betete: «Dr lieb Gott bhüet ds Müetti, dr Aetti u dr Herr Hegetschweiler!»



21. IV - 20. V

*Der «Stier» hat meistens heisses Blut,
er liebt den frohen Übermut,
doch wenn es einmal Scherben gibt,
dann trauert er und ist betrübt.*

*Nur die Corina macht ihn dann
von neuem zum vergnügten Mann!*



5 milde Corina Fr.—.85

Die begehrte Mundstück-Zigarre der Zigarrenfabrik Hediger Söhne A.G. 5734 Reinach im Aargau.